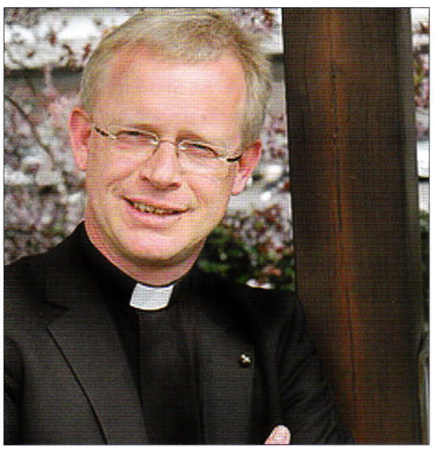
In Sorge um den Menschen

Im Kampf gegen den Terror kommt es vor allem auf den Dialog an – mit allen Beteiligten.

Liebe KKVerinnen und KKVer!

Mit Entsetzen erlebten wir die Terroranschläge des IS in Paris mit unfaßbar vielen Toten und schwer Verletzten. Neben der Trauer um die Opfer und die Sorge um die Verletzten gehen unsere Gedanken aber in diesen Tagen und Wochen auch in die Zukunft: Wie wird es weiter gehen? Wird der islamistische Terror sich in Europa ausbreiten? Und weiter: Was kann eine richtige Strategie gegen die Terroristen sein? Ist es sinnvoll, vom „Krieg gegen den IS" zu sprechen, wie es der französische Präsident Francois Hollande getan hat, sicher mit nachvollziehbaren und ehrenwerten Motiven? Ist dieser Krieg zu führen und zu gewinnen? Und wenn ja: Wie kann er aussehen, gegen einen Islamischen Staat, der wesentlich von Syrien und dem Irak aus operiert, und der ausgiebig von Saudi-Arabien finanziell unterstützt wird? Und noch weiter: Wer kann wissen, wie viele gewaltbereite Islamisten zur Zeit als Flüchtlinge und Migranten nach Europa und auch nach Deutschland strömen? Ist es falsche Panikmache, darauf hinzuweisen und zu warnen?
In solchem Dschungel von bedrängenden Fragen ist es unbedingt nötig, zu differenzieren, zu unterscheiden und Ruhe zu bewahren. Zunächst ist zu unterscheiden zwischen dem Islam und Islamisten sowie Terrororganisationen wie dem Islamistischen Staat. Jede Religion hat ihr eigenes Gewaltpotential, auch übrigens das Christentum (man denke an Kreuzzüge, Hexenverfolgung und katholische Terroristen in Nordirland), auch der Islam kennt Gewalt und Krieg, auch im Koran ist davon die Rede (wie übrigens im Alten Testament der christlichen Bibel auch), aber jede Religion ist aufgefordert sich von gewaltsamer Mission und gewaltsamer Revolution zu verabschieden und Wege des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu gehen. Das gilt auch für den Islam, auch und gerade als Forderung an die vielen muslimischen Migranten und Flüchtlinge in unserem Land: Wer nach Deutschland und Europa kommt, muss die hiesigen Spielregeln kennen, vor allem das Gewaltmonopol des Staates. Wer das nicht akzeptiert, kann nicht hier bleiben.



Was den Kampf gegen den islamistischen Terror und den Islamistischen Staat angeht, so müsste sicher auf Dauer das Gespräch gesucht werden, auch mit Terroristen des IS, über deren Ziele, nicht alle sind abstrus, etwa wenn sie die willkürliche Grenzziehung in Syrien und dem Irak nach dem Untergang des Osmanischen Reiches 1922 beklagen und ändern wollen. Dies sind koloniale Grenzziehungen von Frankreich und England und können durchaus zur Disposition stehen. Auch hier müssen berechtige Anliegen der Muslime von unberechtigten Zielen unterschieden werden; oftmals sind die Grenzen im Nahen Osten und in den arabischen Ländern von den europäischen Kolonialmächten gezogen worden und ohne die arabische Bevölkerung zu fragen. Dies gilt übrigens auch für Saudi-Arabien, das einzige Land der Welt, das im Besitz einer Familie ist, und so auch regiert wird, und dessen islamische Variante, der Wahabismus, als radikaler Islam deutlich mit dem IS sympathisiert und ihn zum Teil finanziert. Wie dieses Land (als reiches Land der Ölförderung), als Verbündeter des Westens und der USA betrachtet werden kann, erscheint zunehmend abstrus.
Schließlich muss neben den Kampf gegen islamistischen Terror auch die Sorge um Stabilisierung in den arabischen Ländern treten und die Mühe um Integration der muslimischen Flüchtlinge in unserem Land. Stabilisierung in Syrien wird nicht ohne Russland und Putin und auch nicht ohne Assad möglich sein, auch nicht auf Dauer ohne Einbindung des Iran. Auch weitere muslimische Länder sind instabil und von Terror erschüttert: Irak, Afghanistan, Libyen, Pakistan zumindest teilweise. All diese Länder brauchen Stabilität, Arbeitsplätze und Bildung. Und das nächste Problem, die Flüchtlingsströme aus den afrikanischen Ländern südlich der Sahara, lauert schon an der Tür. Auch hier hilft auf Dauer nur aktive Entwicklungshilfe und Investition in Arbeitsplätze und Bildung.
Für Migranten und Flüchtlinge nach Deutschland muss gelten: Nur auf dem Boden des Grundgesetzes und der Menschenrechte sind Menschen bei uns willkommen! Dann aber sind sie willkommen, wenn ihre schwere Not erwiesen ist, und dann muss alles getan werden um zugleich sie zu integrieren und in ihren Heimatländern dauerhaft stabile Verhältnisse zu schaffen. Das dauert lang, aber ist aller Mühe wert. Das Christentum kennt seine Verpflichtung, da es das Gleichnis vom barmherzigen Samariter kennt und den Satz Jesu im Ohr hat: „Was Ihr dem Geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan!"

Ihr Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg, Geistlicher Beirat des KKV-Bundesverbandes